

Vortrag von Constanze Schumann anlässlich der Jubiläumsfeier „Fritz Milkau und die Bibliothekswissenschaft“ am 11.05.2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin

Fritz Milkau – Eine biographische Skizze

Ich möchte Ihnen etwas über einen Mann erzählen, der eine politische Karriere ablehnte, da er sich den Bibliotheken und Büchern verschrieben hatte.

Bei der deutschen Reichseinigung 1871 ist Karl-Friedrich Milkau 11 Jahre alt. Er erlebt, wie sich Deutschland von einem Agrar- zu einem Industriestaat entwickelt, die technischen Veränderungen rasant voranschreiten, die Alphabetisierung der Bevölkerung selbstverständlich wird, die gebildete Schicht sprunghaft ansteigt und die deutsche Wissenschaft von weltweiter Bedeutung ist. Milkau begleitete unser modernes Bibliothekswesen in den Kinderschuhen, formte es entscheidend mit, saß so manche Nacht an seinem Krankenbett, sah die ersten eigenständigen Schritte.

1930 blickte Fritz Milkau auf die vergangenen 50 Jahre im Bibliothekswesen zurück, seit 41 Jahren war er selbst Teil davon : „... die Bibliotheken [hatten] ihr Gesicht so stark verändert, ihre Auffassungen der eigenen Aufgaben so gründlich revidiert und damit ihr Leben und Wirken gesteigert ...“¹

Mit 30 Jahren tritt Fritz Milkau nach dem Studium der klassischen Philologie und des Sanskrit als Volontär in den preußischen Bibliotheksdienst ein. Er hätte sich damals wohl kaum träumen lassen, dass er einmal das höchste bibliothekarische Amt des preußischen Staates innehaben wird – 1921 wurde er Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin.

Der Anfang war schwer. Nach kurzen Dienstzeiten in Königsberg und Berlin wird Milkau 1892 nach Bonn versetzt und mit der Aufgaben eines Verzeichnisses der Bonner Universitätsschriften betraut. Viele einsame Stunden sitzt er allein in einer Kammer und ermittelt präzise bibliographische und biographische Angaben zu 3000 Universitätsschriften.

Friedrich Althoff, der sagenumwobene Ministerialdirektor im Preußischen Kultusministerium, wird aufgrund des Bonner Verzeichnisses auf Milkau aufmerksam und betraut ihn 1897, nachdem dieser endlich zum ordentlichen Bibliothekar ernannt wurde, mit der Leitung „des vielleicht kühnsten Unternehmens seiner [Althoffs] Bibliothekspolitik“². Milkau übernimmt die Organisation der

1 Milkau, Fritz: Bibliothekswesen. In: Abb, Gustav [Hrsg.]: Aus fünfzig Jahren deutscher Wissenschaft : die Entwicklungen ihrer Fachgebiete in Einzeldarstellung / hrsg. von Gustav Abb. – Berlin : de Gruyter [u.a.], 1930, S. 22.

2 Abb, Gustav: Milkaus literarisches Lebenswerk. In: Abb, Gustav [Hrsg.]: Fritz Milkau zum Gedächtnis :

Arbeiten zur Schaffung eines Gesamtkatalogs der preußischen Bibliotheken.

Was für ein Projekt! Wie geht man so etwas an? Zur Vorbereitung des Unternehmens verfasst Milkau 1898 die grundlegende Schrift *Centralkataloge und Titeldrucke*, mit deren Hilfe er aus einer historischen Sichtweise heraus eine Analyse des Zustandes des deutschen und ausländischen Bibliothekswesens gibt. Darin sind deutlich die Bestrebungen für eine wesentliche Verbesserung der Kataloge der preußischen Bibliotheken, eine bessere bibliographische Verzeichnung der Nationalliteratur und eine verstärkte Ermittlung des Besitznachweises zu spüren. Er fasst die Regelwerke zur Katalogisierung von Dziatzko und Ippel zusammen und entwickelt die Preußischen Instruktionen als Grundlage für eine einheitliche Katalogisierung zur Schaffung des Preußischen Gesamtkataloges.

Kommen Sie nun mit nach Breslau an die Universitätsbibliothek auf der Sandinsel. 14 Jahre hat Milkau dieser preußischen Bibliothek vorgestanden und beschrieb selbst die Zeit als Höhepunkt seines Lebens. Die Dinge, die jetzt folgen, werden Ihnen als nur allzu normal erscheinen, doch waren sie vor 100 Jahren geradezu revolutionär und umstritten, wie man auch in den zeitgenössischen Diskussionen des Centralblatts für Bibliothekswesen sehen kann.

In seinem ersten Amtsjahr 1907 in Breslau führt Milkau neben bequemeren Betriebseinrichtungen eine wöchentlich wechselnde Ausstellung der Neuerscheinungen ein, Listen dieser wurden in Zeitungen publiziert. Der Lesesaal wird restauriert und mit Arbeitstischen ausgestattet, der Bodenraum als Magazin eingerichtet. In den folgenden Jahren räumt Milkau weiter auf, gestaltet die Verwaltungsräume der Bibliothek neu, lässt Dubletten in Nebengebäuden unterbringen, damit eine klare Aufstellung der Bücher möglich wird. Für Benutzer und Beamte werden sogenannte *Führer durch die Bibliotheksräume* angelegt, die das Auffinden der gesuchten Bestände erleichtern sollen. Ein zentrales Zeitschriftenzimmer, ein deutsches Phänomen, wird eingerichtet, 1913 ein besonderes medizinisches Zeitschriftenzimmer.

Doch der Veränderungen nicht genug. Eine Zentralheizung wird eingebaut, nun ist es nicht mehr kalt und es gibt zusätzlichen Platz für die Handbibliothek und weitere Arbeitsplätze. 1910 werden die Öffnungszeiten deutlich ausgeweitet, sogar am Sonnabendnachmittag kann man zwischen 4 und 7 die Bibliothek benutzen.

Dass solch eine Ausweitung der Öffnungszeiten möglich war, hatte einen Grund: der Einzug von elektrischem Licht in Bibliotheksräume. Während seiner Zeit als Direktor der UB Greifswald hatte Milkau diese miterlebt. In einem Brief an seinen Mentor Wilhelm Erman schreibt Milkau im Jahre 1906:

„Heute Nachmittag flammten zum ersten Mal in der Bibliothek die elektrischen Lichter auf; nicht

alle, aber doch einige, und auch nur für eine halbe Stunde, da gleich im Anfang der Zähler seine Mitwirkung untersagte. Es war aber doch nach den ganzen Tagen unendlicher Klopferei und kaum überwindlichen Staubes ein erfreulicher Moment, zumal wir tapfer ausgehalten hatten, ohne Bude zuzumachen, und zur Feier des Tages will ich Ihnen schreiben, nachdem ich eine neue Flasche Whisky aufgemacht habe. Wie ein Löwe habe ich mit der Bauinspektion gefochten wegen der elektrischen Beleuchtung, habe aber doch fürs ganze Magazin nur drei Glühlämpchen durchsetzen können, für das ganze Treppenhaus vier, Ganze 1300 M waren für das Institut ausgesetzt worden! Es ist immer wieder merkwürdig, wie die Universität, die eine halbe Million jährlich aus eigenem Besitz für ihren Unterhalt aufbringt, so viel schlechter behandelt wird als alle anderen Universitäten. Das ist doch einmal Tradition! ... Immerhin wird der neue Zustand erfreulicher sein als der alte, wenn auch die Petroleum-Lampe für gewisse Plätze, auch ein Beamtenzimmer, erhalten bleibt.“³

Und dann 1921: Berlin; die Berufung zum Generaldirektor an die Preußische Staatsbibliothek. Ein Berufsbibliothekar im Amt. In der bibliothekarischen Welt galt Milkaus Berufung als „hoffnungsvolle Wendung“, als endgültige Abkehr von der Gelehrtenbibliothek hin zur Gebrauchsbibliothek. Erman begrüßte die Berufung mit folgenden Worten: „So erhält doch diesmal das Amt den Mann, den es braucht, nicht der Mann das Amt, welches er braucht“.⁴

Und wieder schwere Jahre für Milkau: er führte die Preußische Staatsbibliothek durch die Katastrophenjahre nach dem 1. Weltkrieg. Milkaus Sorge und Ziel war die wissenschaftliche Benutzung der Bestände. Auch hier wieder: Ausweitung der Öffnungszeiten. Vermehrung der Bestände. Und dann - das Geld: Inflation! Wie Gehälter der Mitarbeiter zahlen? Wie Bücher kaufen? Es gelingt ihm, trotz all dieser Schwierigkeiten den Etat der Bibliothek zu erhöhen.

Als Vorsitzender des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (heute DFG) bestimmte er mit, nach welchen Grundsätzen die von der Notgemeinschaft beschaffte ausländische Literatur unter den Bibliotheken verteilt wird. Milkau entscheidet sich für das Prinzip der Konzentration: wenn keine ausreichenden Mittel für alle da sind, dann sammeln wir an einer Stelle: an der Preußischen Staatsbibliothek. Diese Politik führte zu einer überragenden Stellung der Einrichtung.

Den glänzenden Abschluss von Milkaus langjähriger Tätigkeit für die Gesamtheit der deutschen Bibliotheken, bildet die Erweiterung der preußischen zur gesamtdeutschen Leihverkehrsordnung im Jahre 1924.

3 Brief Fritz Milkaus an Wilhelm Erman vom 16. Oktober 1906. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz : Sammlung Darmstaedter 2b 1890 (42): Fritz Milkau, Bl. 96-99.

4 Schochow, Werner: Die Preußische Staatsbibliothek 1918-1945 : ein geschichtlicher Überblick ; mit einem Quellenteil / von Werner Schochow. - Köln, Wien : Böhlau Verl., S. 7.

1928, drei Jahre nach seiner Pensionierung, übernimmt Milkau das akademische Lehramt des ersten Berliner Bibliothekswissenschaftlichen Instituts bei der Friedrich-Wilhelms-Universität. Im gleichen Jahr wird die *Ordnung für die Annahme und Prüfung für die Anwärter für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst* erlassen. Die Lehrveranstaltungen die er selbst hält : Geschichte der Bibliotheken. Die Ausbildung der Anwärter ist zweigeteilt: alles wissenschaftliche am Institut, das praktische an der Staatsbibliothek.

Am Ende seines Lebens steht die Herausgabe des Handbuches der Bibliothekswissenschaft. Den dritten und abschließenden Band über die Geschichte der Bibliotheken, vermag er nicht mehr zu vollenden. Fritz Milkau stirbt im Januar 1934. Der letzte Band des Handbuches erscheint 1940, der Tübinger Bibliotheksdirektor Georg Leyh führte Milkaus letztes Werk zu Ende.

Am Ende möchte ich mich der Worte Werner Schochows, Georg Leyhs, und Fritz Milkaus bedienen:

„Buch – Bibliothek – Bibliothekar“, dieser Dreieinigkeit fühlt sich auch ein Milkau tief verbunden; und es sei ergänzt, dass es bei einem Manne wie Milkau die geschichtliche Betrachtungsweise ist, die Bibliotheksgeschichte also, die für ihn im Zentrum einer Bibliothekswissenschaft steht. „Ein Bibliothekar ohne ausgeprägten historischen Sinn ist ein Unding“. „Nur wenn man die Dinge in einer historischen Entwicklung betrachtet, gewinnt man die rechte Stellung zu den Aufgaben der Gegenwart“⁵

und dennoch schrieb er in seiner Breslauer Zeit:

„Und ein anderer Geist ist in das neue Haus eingezogen. ... Die alte Beschaulichkeit, die idyllische Ruhe von einstmals ist verschwunden auf Nimmerwiederschen“.⁶

Vielen Dank!

5 Schochow, Werner: Die Berliner Staatsbibliothek und ihr Umfeld : 20 Kapitel preußisch-deutscher Bibliotheksgeschichte / von Werner Schochow. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2005, S. 184.

6 Milkau, Fritz: Die Bibliotheken. In: Hinneberg, Paul [Hrsg.]: Die allgemeinen Grundlagen der Kultur und Gegenwart / hrsg. von Paul Hinneberg – 2. verb. und verm. Aufl. – Berlin [u.a.] : Teubner, 1912, S. 610.

